

Bojan Perić | Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, bojan.peric@zhaw.ch

Bedeutsame Defäkation, unbedeutende Kopulation

Semantische und pragmatische Unterschiede zwischen südslawischen und deutschen Maledikta

Im Frühjahr 2017 veröffentlichte ein Deutschschweizer Online-Newsportal einen Artikel von Ludmila Balkanović (die in Wahrheit vermutlich anders heisst), der sich mit dem Fluchen auf dem Balkan beschäftigt.¹ Es ist darin die Rede von derben, vermeintlich in höchstem Mass beleidigenden Sprüchen, die bei ›Jugos‹ gang und gäbe seien.

Der Artikel ist vermutlich als ein satirisches, sprachlich-kulturelle Brücken bauendes Dokument gedacht, verfehlt jedoch, möchte man den über 150 Leserkommentaren Repräsentativität zugestehen, ganz klar sein Ziel. Die Schweizer Kommentierenden monieren die derbe, geradezu menschenverachtende Wortwahl, die Balkanović grösstenteils verbaliter übersetzt; ihre südslawischen Konterparts hingegen behaupten, kultivierte balkanstämmige Kreise würden viel anständiger miteinander umgehen und sich solcher Maledikta enthalten.

Während letzteres vielleicht stimmen mag, ist ersteres, d.i. die drastische Semantik südslawi-

Schimpfwörter sind ein wichtiger Teil der gesprochenen Sprache. Dieser Beitrag vergleicht deutsche und südslawische Schimpfwörter mittels Literaturreview und einer Umfrage unter zweisprachigen Personen. Es zeigen sich strukturelle wie semantische Unterschiede: Während pejorative Ausdrücke im Deutschen strukturell erstarrt sind und grösstenteils eine skatologische Semantik aufweisen, zeigen südslawische eine hohe sprachliche Flexibilität auf und verwenden meist einen sexuellen Wortschatz. Es wird vermutet, dass sich deshalb auch die Verwendungsweise unterscheidet: Während deutsche Ausdrücke grundsätzlich als eigentliche Schimpfwörter verwendet werden, dienen südslawische, nebst einer sekundären pejorativen Funktion, der Thematisierung tabuisierter sexueller Sachverhalte.

1 Balkanović: *Löli*.

scher Schimpfwörter, durchaus zu diskutieren. Sowohl die Rückmeldungen von ›native speakers‹ als auch die Auseinandersetzung in südslawischer linguistischer Literatur zeugen davon, dass sich die Wahrnehmung dessen, was ein Schimpfwort ist bzw. bedeutet, in den Sprachen des Balkans gänzlich anders gestaltet als bei Deutschsprechenden. Dieser Beitrag untersucht den Unterschied zwischen den beiden Sprachgebieten.²

Es soll die Hypothese geprüft werden, dass sich südslawische und deutsche Schimpfwörter nicht nur hinsichtlich ihrer prominentesten semantischen Felder, sondern auch und insbesondere strukturell unterscheiden. Strukturelle Differenzen führen wiederum zu Unterschieden in Semantik und Pragmatik der verwendeten Ausdrücke. Während deutsche Maledikta ungeachtet des Kontextes immer ein zumindest partiell negatives Konnotat aufrechterhalten, sind südslawische Schimpfwörter grösstenteils desemantisiert; sie sind in der Regel weder im eigentlichen Sinne negativ konnotiert noch erfüllen sie in erster Linie die Funktion verbaler Aggression.

Diese Hypothese wird mit einer Diskussion der (gegenwärtig noch sehr überschaubaren) Literatur sowie einem Vergleich zwischen deutschen und südslawischen pejorativen Ausdrücken geprüft. Darüber hinaus soll, zu illustrativen Zwecken, eine im Rahmen dieses Beitrags entstandene Umfrage unter zweisprachig aufgewachsenen Personen³ hinzugezogen werden. Den 25 Teilnehmenden wurden vier sprachvergleichende Beurteilungsaufgaben gestellt, um Unterschiede im malediktischen Vokabular sowie Tendenzen zum unterschiedlichen Verständnis desselben aufzuzeigen, wobei die Beispiele zu den Bewertungsaufgaben grösstenteils aus der einschlägigen Literatur entnommen sind. Es ist zu betonen, dass im Rahmen dieser Arbeit nur ein verhältnismässig kleines Sample bearbeitet werden konnte, weswegen den Ergebnissen keine Beweiskraft zugesprochen werden darf. Dennoch erlauben die Antworten einerseits einen interessanten Einblick in die Semantik von Schimpfwörtern, andererseits erleichtern sie das Verständnis der Ausführungen mittels Beispiele. Beweiskräftige und ausführliche quantitative Untersuchungen müssen jedoch grösseren Forschungsprojekten vorbehalten bleiben.

- 2 Wenn im Folgenden von ›südslawischen Sprachen‹ die Rede ist, sind damit das Kroatische, Serbische und Bosnische gemeint, zwischen welchen kein expliziter Unterschied gemacht wird, da sich die Behandlung von Schimpfwörtern in den einzelnen Sprachen nicht nennenswert unterscheidet. ›Deutsch‹ bezeichnet demgegenüber die Varianten des Hochdeutschen, die im primären deutschsprachigen Raum, d.i. in Deutschland, Österreich und der Schweiz, gesprochen werden.
- 3 D.h. die Befragten beherrschen Deutsch und eine südslawische Sprache auf muttersprachlichem Niveau.

Ziel dieses Beitrags ist nicht zuletzt, aufzuzeigen, dass alltäglicher Sprachgebrauch von besonderer epistemischer Wichtigkeit ist, weil daran Charakteristika der jeweiligen sprechenden Menge ablesbar sind. Die Erforschung von Schimpfwörtern als eines besonders frequenten Teils der mündlichen wie schriftlichen Sprache könnte, jenseits von unterkomplexen wörtlichen Übersetzungen, die dahinter liegenden, auf sprachliche und kulturelle Differenzen bezogenen Diskurse aufzeigen. Es ist zu hoffen, dass damit ein bescheidener Beitrag zur interkulturellen Verständigung und Wertschätzung geleistet werden kann.

Was ist ein Schimpfwort? Versuch einer Definition

Um über Schimpfwörter sprechen zu können, ist es zunächst notwendig, eine Definition des Begriffes zu versuchen. Dies ist jedoch schwieriger, als es scheint; so nennt beispielsweise das Grimm'sche Wörterbuch unter dem entsprechenden Stichwort zunächst die tautologische Definition »im schimpf, zum schimpf gesagtes wort«. ⁴ Im Anschluss wird der Begriff dreigeteilt: Schimpfwort bezeichne ein »scherzwort«, ein »spottendes, höhrendes wort« und schliesslich ein »schmähwort, scheltwort«. ⁵ Wirkliche Klarheit, was unter dem Begriff zu verstehen ist, schafft das Wörterbuch damit nicht, ganz abgesehen davon, dass es in praxi wohl schwierig sein dürfte, die zweite und dritte Definition auseinanderzuhalten. Hervorzuheben ist jedoch das Verständnis des Schimpfwortes als scherzhafter Ausdruck; eine Ambivalenz, auf die später genauer einzugehen sein wird.

Andere Nachschlagewerke behandeln den Terminus spärlich oder gar nicht. In Bussmanns *Lexikon der Sprachwissenschaft* sucht man sowohl den Terminus ›Schimpfwort‹ wie auch ›Fluch‹ vergebens; die *Brockhaus Enzyklopädie Online* kennt ebenfalls kein ›Schimpfwort‹ und erklärt den ›Fluch‹ ausschliesslich in seiner religiösen Konnotation. ⁶ Für das Duden-Bedeutungswörterbuch ist ein Schimpfwort ein »beleidigender, meist derber Ausdruck, mit dem man im Zorn jmdn. oder etwas belegt«; ⁷ Beispiele fehlen jedoch, und auch der Terminus ›belegen‹ deutet auf einen dem Fluch vergleichbaren Sprechakt hin, wie er im Brockhaus erwähnt wird.

4 *schimpfwort*, in: Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 15, Sp. 186–188. <<http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=schimpfwort>> (Zugriff: 25.10.2017).

5 Ebd.

6 *Fluch (Religionsgeschichte)*, in: *Brockhaus Enzyklopädie Online*. <<http://brockhaus.de/ecs/permalink/B0ED5603AC71D3A2F8C82554D46A4423.pdf>> (Zugriff: 25.10.2017).

7 *Duden. Das Bedeutungswörterbuch*, S. 804.

Das *Metzler Lexikon Sprache* hingegen führt das Schimpfwort auf und gesteht ihm eine pejorative Funktion zu, die der jeweilige Ausdruck dadurch erfüllt, dass er »negative Eigenschaften oder unvorteilhafte Konnotationen ihrer natürl[ichen] Referenten mit Personen oder auch Vorkommnissen in Verbindung bring[t], z.B. Scheiße, Mist, Schwein.«⁸ Auffällig ist neben den drei – symptomatischen – fäkalen bzw. tierischen Beispielen nicht zuletzt die anschließende explizite Erwähnung der Tatsache, dass das Bezeichnete nicht das Gemeinte ist. Auf diese nichteigentliche Bedeutung wird im Eintrag allerdings nicht weiter eingegangen.

Das Online-Lexikon *Wikipedia* schliesslich enthält den ausführlichsten Eintrag zum Thema und beschreibt das Schimpfwort, analog zu den anderen erwähnten Nachschlagewerken, funktional, namentlich als »ein Wort, das eine Person [...] mit einer (stark) abwertenden Bedeutung [...] besetzt und sie auf diese Weise beleidigt oder herabsetzt.«⁹ Im Anschluss relativiert der Artikel die Definition jedoch, da es noch keine allgemein anerkannte Definition des Begriffs gebe. So sei das Denotat eines Ausdrucks nicht ausreichend, um das Schimpfwort zu definieren, denn viele Wörter könnten sowohl neutral als auch als Schimpfwort verwendet werden (z.B. auch das im *Metzler Lexikon Sprache* erwähnte ›Schwein‹).

Bei allen erwähnten Erklärungsversuchen des Begriffs wird das Problem der funktionalen Definition offensichtlich: Einerseits bleibt der Definitionsversuch bis zu einem gewissen Grad tautologisch, andererseits können Wörter ihre schimpfende Funktion je nach Kontext erhalten oder verlieren. Die südslawische Linguistik geht gar einen Schritt weiter: Bestimmte Wörter können nicht nur neutral und schimpfend, sondern auch in gänzlich anderen Kontexten benutzt werden, die dem Schimpfen diametral gegenüberstehen – etwa als Ausdruck der Freude oder als Kosenamen.¹⁰ Janeš betont darüber hinaus, dass

die am häufigsten gebrauchten Schimpfwörter gar nicht als Schimpfwörter gedacht [sind]. Was ursprünglich Fluch und Beleidigung war [...], übt heute auch eine Reihe nicht beleidigender Alltagsfunktionen aus: Partikel, Adverbialbestimmung, Pronomen, Interjektion, Formel, Phraseologismus, Synonym für ein nicht-beleidigendes Lexem.¹¹

Angesichts dieses Funktionspluralismus muss auch eine Definition *ex negativo*, i.e. über den Euphemismus als vermeintliches Gegenteil des Schimpfworts, folgerichtig scheitern. Da ein Schimpfwort unterschiedliche

8 *Schimpfwort*, in: *Metzler Lexikon Sprache*, S. 588.

9 *Schimpfwort*, in: *Wikipedia*. <<https://de.wikipedia.org/wiki/Schimpfwort>> (Zugriff: 25.10.2017).

10 Dies trifft partiell auch auf deutsche Maledikta zu, vgl. weiter unten.

11 Janeš: *Funktionale Besonderheiten*, S. 197.

Verwendungsweisen aufweist, kann es nicht als ein dem Euphemismus entgegengesetztes Phänomen aufgefasst werden.¹²

Eine für den vorliegenden Zweck brauchbare Definition wird mittels rein funktionaler Bestimmung also vermutlich nicht zu finden sein. Daher soll das Schimpfwort für vorliegende Zwecke über die darin verwendeten semantischen Felder bestimmt werden. In Analogie zu Užarević ist unter einem Schimpfwort bzw. Malediktum also – zumindest im Kontext von im Affekt geäußerten Schimpfwörtern – schlicht ein sprachlicher Ausdruck zu verstehen, der in sich sog. obszöne (d.i. unanständige oder vulgäre) Wörter enthält.¹³ Als obszöne Wörter wiederum sollen Ausdrücke gelten, die den fäkalen und genitalen semantischen Sphären entstammen, also vordergründig¹⁴ entweder Fäkalien, Defäkation oder Entleerungsorgane einerseits bzw. Genitalien oder den Geschlechtsakt andererseits denotieren, und darüber hinaus keine neutral-unmarkierten Varianten sind, d.i. beispielsweise medizinische Begriffe für das Bezeichnete (Exkrement, Penis, Vulva etc.).¹⁵

Vergleich der semantischen Felder

Die soeben formulierte Definition lässt explizit bestimmte Ausdrücke ausser Acht, die im Rahmen dieser Untersuchung nicht relevant sind, jedoch ebenso zum Zwecke des Schimpfens verwendet werden können – beispielsweise Tierbezeichnungen (›du Schwein‹) und Referenzen auf geistige Beeinträchtigung (›du Idiot‹). Diese Auslassung ist dem Fokus der Untersuchung einerseits und der Wichtigkeit der fäkalen und genitalen semantischen Sphäre im Sprachgebrauch andererseits geschuldet. Im deutschsprachigen Raum ist die fäkale Semantik die eindeutig prominenteste; so hält beispielsweise Gauger in seinem Vergleich zwischen englischen und deutschen Schimpfwörtern fest, dass »einer *sexuellen* Ausdrucksweise im Englischen nahezu

12 Vgl. Kuna: *Identifikacija eufemizama*, S. 95.

13 Užarević: *Fenomenologija*, S. 167: »In diesem Beitrag verstehen wir unter einem Schimpfwort diejenigen sprachlichen Ausdrücke (oder Aussagen), die in sich sog. obszöne (unanständige, vulgäre) Wörter beinhalten.« (»U ovoj ćemo raspravi pod psovkom razumijevati one govorne izraze (ili iskaze) koji u sebi sadrže tzv. opscene (neprirodne, vulgarne) riječi.«, übers. v. BP).

14 Vordergründig, weil, wie sich zeigen wird, die Bedeutung eines Schimpfworts nicht immer bis selten mit dem eigentlichen Denotat zusammenfällt.

15 Der Terminus *Schimpfwort* ist also insofern unpräzise, als er nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Mehrwortausdrücke oder ganze Phrasen beinhalten kann. Zum besseren Verständnis wird jedoch im vorliegenden Kontext auf Neologismen wie ›Schimpfausdruck‹, ›Schimpfphrase‹ o.ä. verzichtet.

immer eine *exkrementelle* gegenübersteht.«¹⁶ Gauger nennt als Beispiele u.a. die Entsprechungen der Ausdrücke ›fuck‹ (Scheisse), ›motherfucker‹ (Arschloch) oder ›fucking‹ (scheiss-). Eine Umfrage von Havryliv¹⁷ bestätigt diese Beobachtung: 100% der Befragten verwenden die pejorativen Begriffe ›Arschloch‹ und ›Scheisse‹, im Gegensatz zu sexuellen, animalischen oder die geistigen Fähigkeiten betreffenden Schimpfwörtern.

Die Präferenz des Skatologischen ist jedoch fast ausschliesslich im deutschen Sprachraum zu finden. Südslawische Sprachen bedienen sich, ähnlich wie im Englischen und vielen anderen Sprachen, beim Schimpfen in erster Linie sexueller Ausdrücke. Die deutsche Sonderstellung zeigt sich entsprechend auch bei einem Vergleich des Deutschen »mit dem Polnischen, dem Tschechischen, dem Serbischen und dem Kroatischen [...], auch der Vergleich mit dem Russischen führt [...] zu demselben Ergebnis, kurz, [der Vorzug sexueller Ausdrücke] gilt auch für alle slawischen Sprachen.«¹⁸ Užarević bestätigt, dass der Grossteil der Schimpfwörter in den slawischen Sprachen mit dem sexuellen Leben von Menschen und Tieren verbunden ist.¹⁹ Zusammenfassend stehen also, um den von Gavran verwendeten Terminus zu gebrauchen, südslawische »unzüchtige Schelten«²⁰ deutschen fäkalen Schelten gegenüber.

Die im Vorfeld dieser Arbeit durchgeführte Umfrage illustriert den Befund von Havryliv, dass genitale und fäkale Schimpfwörter als besonders beleidigend empfunden werden.²¹ Die Befragten sollten beurteilen, welche deutschen und südslawischen Ausdrücke beleidigender sind als andere. Letztere sind aus Gründen der Verständlichkeit auch in ihrer wörtlichen Übersetzung notiert.

16 Gauger: *Das Feuchte und das Schmutzige*, S. 47; Hervorh. i.O. Vgl. auch Užarević, *Fenomenologija*, S. 168: »Es ist anzumerken, dass in bestimmten Sprachen und Kulturen (z.B. in den germanischen) gerade die anale Sphäre die Hauptfunktionen des Schimpfens übernimmt.« (»Možemo spomenuti da u nekim jezicima i kulturama (npr. u germanskima) upravo analna sfera preuzima glavne psovačke funkcije.«, übers. v. BP).

17 Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 139.

18 Gauger: *Das Feuchte und das Schmutzige*, S. 50.

19 Užarević: *Fenomenologija*, S. 167: »Der Grossteil der Schimpfwörter [...] in slawischen Sprachen [...] ist auf die eine oder andere Art gerade mit dem Sexualeben von Menschen und Tieren verbunden.« (»Najveća količina psovki [...] u slavenskim jezicima [...] povezani su na ovaj ili onaj način upravo sa spolnim životom ljudi i životinja.«, übers. v. BP).

20 Gavran: *Bludna psovka* (dt. Zusammenfassung), S. 195.

21 Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 142ff.

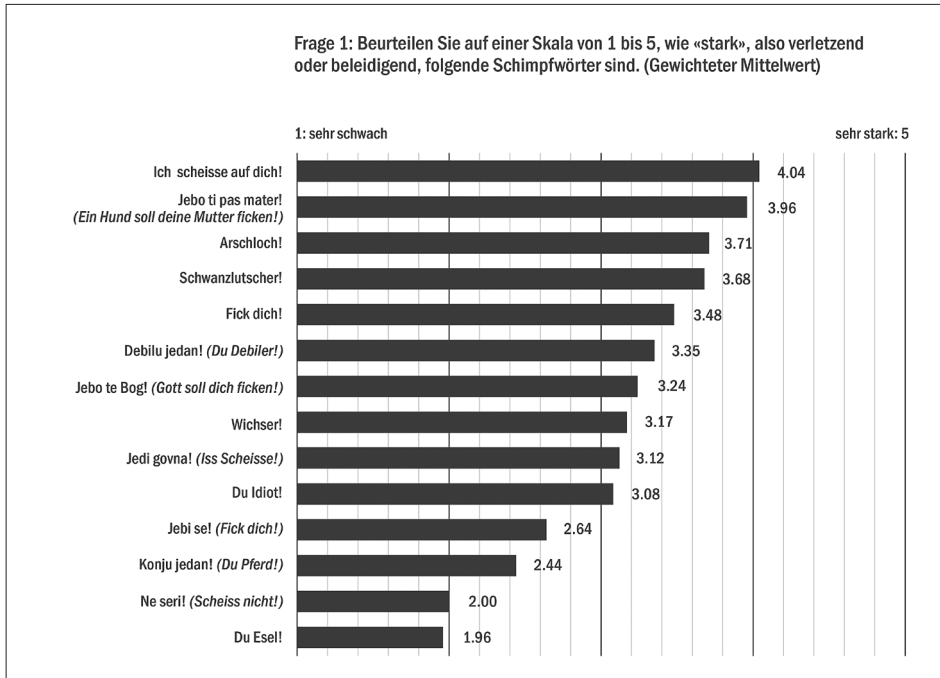


Abb. 1: Schimpfwörter beider Sprachen und unterschiedlicher Sphären (Umfrageergebnisse)

Die Liste der Ausdrücke wurde so erstellt, dass beide Sprachen und unterschiedliche semantische Sphären berücksichtigt werden. Es zeigt sich, dass, während bestimmte Modifikationen der Maledikta, z.B. die Kombination religiöser, familiärer oder tierischer Elemente mit genitalen Beschimpfungen, offensichtlich durchaus auf die ›Stärke‹ einer Beleidigung einwirken können, alternative Beschimpfungen wie Gleichsetzungen mit Tieren (›du Pferd‹, ›du Esel‹) als verhältnismässig schwach eingestuft werden. Bezeichnungen, die auf geistige Fähigkeiten verweisen (›du Debilier‹, ›du Idiot‹), sind zwar stärker als Tierbezeichnungen, was vielleicht auf einen prominenter gewordenen Diskurs über geistige Beeinträchtigung zurückzuführen ist, aber dennoch potenziell weniger beleidigend als genuin skatologische oder sexuelle Varianten.

Darüber hinaus wird deutlich, dass sich keines der beiden letztgenannten semantischen Felder besser zur Bildung von Schimpfwörtern eignet als das andere. Sowohl genitale wie fäkale Ausdrücke haben entsprechendes Potenzial. Woher die deutsche Präferenz letzterer und somit die Sonderstellung des Deutschen stammt, und warum ›scheissen‹ von einem Ausdruck, den die »ältere [...] zeit [...] ganz unbefangen braucht« zu einem »durch-

aus gemiedene[n] wort«²² wurde, kann an dieser Stelle jedoch nicht weiter untersucht werden.²³

Struktureller Vergleich skatologischer und genitaler Schimpfwörter

Nicht nur in den semantischen Feldern unterscheiden sich die deutschen und südslawischen Schimpfwörter. Die Struktur der jeweiligen Ausdrücke ist von mindestens ebenso grosser Bedeutung, wobei ›Struktur‹ hier insbesondere die linguistische Rigidität bzw. Flexibilität von Ausdrücken meint. Bereits Gavran unterscheidet in seiner frühen Publikation »zwischen den statischen und dynamischen Schelten«²⁴ und räumt ein, dass der Löwenanteil der modernen südslawischen Schimpfwörter den »dynamischen unzüchtigen Schelten«²⁵ zuzuordnen ist. Havryliv benutzt eine ähnliche Terminologie und unterscheidet die »absolute pejorative Lexik«, d.i. Ausdrücke, die in Wörterbüchern verankert sind oder sein könnten, von der »relative[n] pejorative[n] Lexik«,²⁶ also Ausdrücken, die nur kontextuell als Schimpf funktionieren.

Havrylivs Analyse zeigt jedoch zugleich auf, dass die deutschsprachigen Maledikta der fäkalen semantischen Sphäre häufig sehr statisch bzw. absolut sind. Abgesehen von möglichen Wortbildungen mit dem Halbpräfix ›scheiss-‹²⁷ und denkbaren Wortverbindungen mit dem Adjektiv ›beschissen‹ findet sie in ihrem Korpus lediglich einige fixe Wendungen wie ›Scheisse‹ oder ›Scheisshaufen‹.²⁸ Ebenso sind die Beispiele, die Gauger in seinem deutsch-englischen Sprachvergleich nennt, wie ›Arschloch‹, ›Scheisskerl‹ oder ›leck mich am Arsch‹,²⁹ an sich starre Ausdrücke, die abseits von kleinen grammatikalischen Anpassungen keine Modifikationen dulden. Auch die vermehrt auftauchenden sexuellen Schimpfwörter wie ›Wichser‹, ›fick dich‹ oder ›fick deine Mutter‹, die vermutlich vom Englischen oder Russischen inspiriert sind und im Deutschen noch stärker als Grenz- oder Regelübertritt gewertet werden, bilden fixe Phrasen, die wenig

22 *scheizen*, in: Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 14, Sp. 2464–2469. <<http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=scheizen>> (Zugriff: 25.10.2017).

23 Vgl. für eine Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung u.a. Rollfinke/Rollfinke: *The Call of Human Nature*.

24 Gavran: *Bludna psovka* (dt. Zusammenfassung), S. 195.

25 Ebd., S. 196.

26 Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 18.

27 Ebd., S. 42.

28 Ebd., S. 50.

29 Gauger: *Das Feuchte und das Schmutzige*, S. 46ff.

kreative Bearbeitung erlauben. Es ist zwar durchaus denkbar, dass sich einige Ausdrücke, wenn auch marginal, ad hoc verändern lassen oder infolge des Sprachwandels in näherer Zukunft verändern lassen werden; allerdings ist die deutsche Sprache zumindest gegenwärtig weit davon entfernt, über so etwas wie inhärente Logiken zur Schimpfwortbildung zu verfügen.

Ebensolche Logiken sind in südslawischen Sprachen jedoch längst etabliert. Einigen fixen bzw. erstarrten Ausdrücken stehen hier ›Matrizen des Schimpfens‹ gegenüber, welche bewusst Leerstellen offenlassen, die vom Sender mehr oder minder kreativ gefüllt werden können.³⁰ Zumindest zwei solcher Matrizen sind jedem ›native speaker‹ wohlbekannt. Die erste und wichtigste könnte ›Matrix des Fickens‹ genannt werden; sie umfasst drei mögliche Arten, sexuell zu schimpfen:

- Jebem ti X (ich ficke dir/dein X, wobei X für jemand oder etwas Wertvolles steht, z.B. ›jebem ti mater‹ = ich ficke deine Mutter);
- Jebo/jebala te Y (Y soll dich ficken, wobei Y jemand oder etwas ist, womit man keinen Geschlechtsverkehr vollziehen wollte, z.B. ›jebo te slon‹ = ein Elefant soll dich ficken);
- Jebo/jebala ti Y X (Y soll dir/dein X ficken, also eine Kombination der beiden vorherigen, z.B. ›jebo ti slon mater‹ = ein Elefant soll deine Mutter ficken).

Die zweite Matrix liesse sich ›Matrix des Verwünschens‹ nennen. Sie besteht paradigmatisch aus dem verwünschenden Ausdruck ›dabogda‹ (zusammengesetzt aus ›dao Bog da‹ = Gebe Gott / Gott soll geschehen lassen, dass) und etwas komplett Beliebigem, bildet also die folgende Struktur:

- Dabogda X (Gott soll geschehen lassen, dass X, z.B. ›dabogda crko‹ = Gott soll geschehen lassen, dass du verreckst; auch eine Kombination mit der Matrix des Fickens ist denkbar, z.B. ›dabogda ti slon mater jebo‹ = Gott soll geschehen lassen, dass ein Elefant deine Mutter fickt).

Es liesse sich darüber hinaus die Existenz einer dritten Matrix behaupten, einer ›Matrix des Gehens‹ quasi, die analog zur Matrix des Verwünschens funktioniert, allerdings mit der Struktur ›idi u X‹ (geh in/nach X, z.B. ›idi u pizdu materinu‹ = geh in die Mutterfotze). Die Anzahl der Varianten, die für X eingesetzt werden können, ist jedoch sehr klein, und es handelt sich grösstenteils um konventionalisierte Ausdrücke. Die Möglichkeit

30 Vgl. Ristić: *Diskurs*, S. 198f.

weiterer Matrizen ist durchaus denkbar, wurde im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht weiter untersucht.

Es bedarf nun keiner überbordenden Phantasie, um zu erkennen, dass einerseits ein solcherart gestaltetes System zu einer schier unendlichen Zahl möglicher malediktischer Ausdrücke führt, andererseits die gebildeten Ausdrücke teilweise sehr kreativ sein können, da die Existenz der erwähnten Matrizen qua Schablonen sprachliche Kreativität auch und gerade mittels einer strukturellen Einschränkung fördert. In der Tat existieren in südslawischen Sprachen, neben durchaus vorhandenen fixen bzw. erstarrten Ausdrücken, eine Vielzahl kreativer Schimpfwörter, die von Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern nicht selten auch als besonders kreativ oder humorvoll empfunden werden – und es kommen täglich neue hinzu.

Beschränkt man sich nun, aus den oben erwähnten Gründen, auf diejenigen Schimpfwörter, die mit einem sexuellen Vokabular operieren, zeigt sich, dass diese durchgehend aus einer Kombination eines ›sexuellen Anteils‹ mit einem ›nichtsexuellen Anteil‹ bestehen. Die bloße Nennung von Genitalien bzw. des Geschlechtsaktes ist für ein Schimpfwort also notwendig, aber nicht hinreichend. Sie muss mit nichtsexuellen Anteilen ergänzt werden, die ihrerseits wiederum die Möglichkeit kreativer Bearbeitung bieten, weil es aus Produzentensicht praktisch keine undenkbare Kombination gibt. Insbesondere das Agens bzw. Patiens des verbalen Koitus kann vollkommen frei gewählt werden. In der diese Arbeit begleitenden Umfrage sollten die Teilnehmenden einige (ausschliesslich südslawische) sexuelle Schimpfwörter danach beurteilen, ob sie diese tendenziell als beleidigend oder lustig-kreativ empfinden (Abb. 2).

Für diese Frage wurden Ausdrücke aus dem Alltag gewählt, ebenso Beispielsätze aus der verwendeten Forschungsliteratur, die jeweils unterschiedliche Grade kreativer Bearbeitung aufweisen.³¹ Es zeigt sich, dass die besonders absurden und grotesken Ausdrücke häufig als besonders kreativ oder lustig empfunden werden. Ziel war in erster Linie, herauszufinden, ob und inwiefern die eigentliche Semantik des nichtsexuellen Anteils des Schimpfwortes einen Einfluss darauf hat, wie die befragten Personen das entsprechende Schimpfwort empfinden. Da der nichtsexuelle Anteil des

31 Präziser: Die Ausdrücke wurden (für die Befragten nicht sichtbar) in Dreiergruppen eingeordnet, die hinsichtlich kreativer Bearbeitung und/oder Absurdität kontinuierlich steigende Variationen desselben Themas darstellen. Die Gruppen setzen sich wie folgt zusammen: a) ›jebem ti mater‹, ›jebem ti mater mrtvu‹, ›jebem ti mater mrtvu kroz rupe u sanduku‹, b) ›jebi ga‹, ›jebi se‹, ›jebo ti tata mater‹, c) ›jebem te glupog‹, ›jebem te u glavu glupu‹, ›jebem te u usta žvaljava‹, d) ›idi u kurac‹, ›idi u tri pizde materine‹, ›idi odakle si izašao‹, e) ›jebo te Bog‹, ›jebo te Adolf Hitler‹, ›jebo ti Eichmann sestričnu‹.

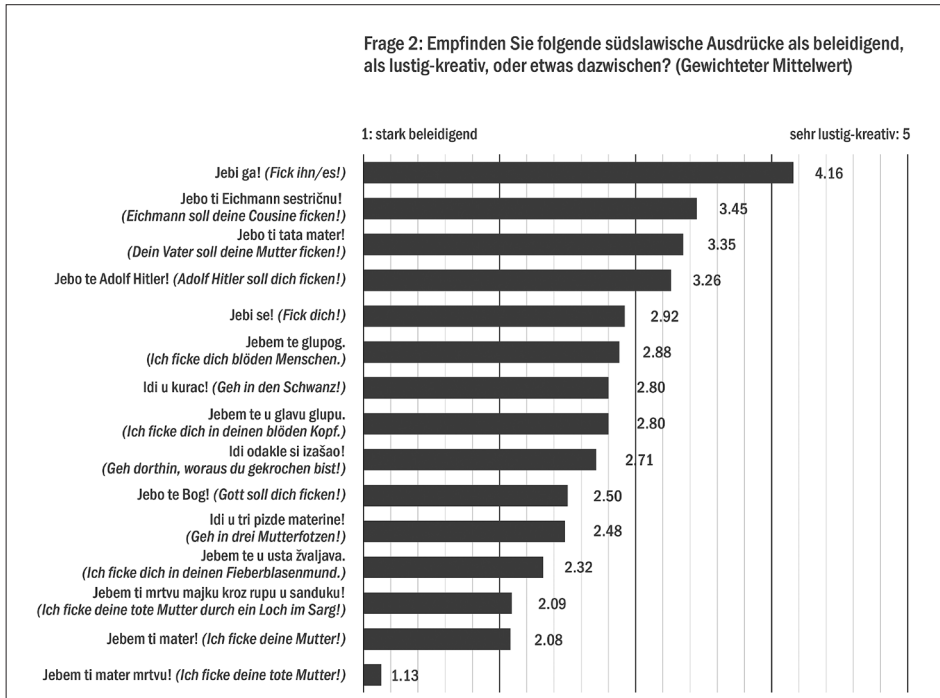


Abb. 2: Kreativität und Humor bei südslawischen Schimpfwörtern (Umfrageergebnisse)

Schimpfwortes, wie oben erwähnt, im Grunde frei wählbar ist, kann er auch Ausdrücke umfassen, die für deutschsprachige Ohren unangebracht bis inakzeptabel sind (›Adolf Hitler soll dich ficken‹, ›Eichmann soll deine Cousine ficken‹,³² ›ich ficke dich in deinen blöden Kopf‹ etc.). Auffällig ist, dass in erster Linie gerade die besonders absurden Konstruktionen als lustig-kreativ empfunden werden – mit der Ausnahme des Ausdrucks ›jebi ga‹, der für gewöhnlich als Füllwort im Sinne von ›was soll man machen‹ bzw. ›so ist es nun mal‹ verwendet wird.

32 Die letzten beiden Phrasen sind übernommen aus Zavašnik: *Psovke*, S. 81. Unglücklicherweise legt Zavašnik ihre Methode nicht transparent dar, was es unmöglich macht, die tatsächliche Frequenz solcher und ähnlicher Ausdrücke zu erfassen. Darüber hinaus bleibt die Zuweisung von Ausdrücken zu konkreten Sprachen unklar; Zavašnik weist die erwähnten Phrasen explizit dem Kroatischen zu, wobei diese Exklusivität bestenfalls fraglich ist. Dennoch ist unbestritten, dass Ausdrücke dieser Art in südslawischen Sprachen de facto vorkommen, da in einem malediktischen Ausdruck die Rolle des Agens (bzw. aus funktionaler Sicht eines sprachlichen Intensivierers) jeder beliebigen Entität zugewiesen werden kann. Die Spannweite reicht von Tieren über unbelebte Gegenstände bis zu religiösen Entitäten wie Gott oder Jesus, Familienmitgliedern und historischen Persönlichkeiten. Aus Gründen der wissenschaftlichen Genauigkeit scheint es unangebracht, auf Beispiele wie die erwähnten zu verzichten, wie offensiv sie auch wirken mögen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die drei am beleidigendsten bewerteten Ausdrücke, die als kreative Steigerung desselben Themas zu lesen sind.³³ Den wenig kreativen und bereits partiell konventionalisierten Ausdruck ›ich ficke deine Mutter‹ bezeichnen 7 Teilnehmende als eher lustig-kreativ oder etwas dazwischen, 18 als tendenziell oder stark beleidigend. Der mittelmässig kreative Ausdruck ›ich ficke deine tote Mutter‹ hingegen wird einstimmig als beleidigend empfunden. Es scheint also aller kreativen Freiheit zum Trotz bestimmte Inhalte zu geben, welche die Möglichkeit einer humoristischen Verwendung bei einer Mehrzahl von Rezipienten a priori ausschliessen. Die kreativere Variante derselben Idee jedoch, ›ich ficke deine tote Mutter durch ein Loch im Sarg‹, spaltet die Fragenden. Während 15 Personen den Ausdruck als stark beleidigend einstufen, empfinden ihn 6 als teilweise oder sehr lustig bzw. kreativ, obgleich die Nennung von Nekrophilie mit einem Familienmitglied nach wie vor vorhanden ist. Dieser vermeintliche Widerspruch sowie die Tatsache, dass einige Ausdrücke, die nicht in erster Linie als beleidigend empfunden werden, von unsäglicher primärsemantischer Grausamkeit sind, legt die Vermutung nahe, dass die eigentliche Bedeutung des nichtsexuellen Anteils bestenfalls sekundär relevant ist. Vielmehr scheint die Absurdität bzw. hyperbolische Charakteristik der Wortkombination von besonderer Relevanz zu sein.

Darüber hinaus fällt die Streuung bei den Antworten auf: Offensichtlich kann in den südslawischen Sprachen beinahe jeder Ausdruck je nach Person als beleidigend oder humoristisch-kreativ angesehen werden. So wird beispielsweise ›ich ficke dich in deinen blöden Kopf‹ von 12 Befragten als beleidigend, von 11 als lustig-kreativ empfunden; bei ›Adolf Hitler soll dich ficken‹ beträgt das Verhältnis beleidigend zu humorvoll 7 : 12, bei ›geh in den Schwanz‹ 10 : 8 usw.³⁴ Es lässt sich folglich behaupten, dass bis auf wenige Ausnahmen die Rezeption – und nicht das Denotat – des einzelnen Ausdrucks über dessen negative, d.i. beleidigende Konnotation entscheidet.

Diese Unterschiede in der Rezeption sind mit grosser Wahrscheinlichkeit bis zu einem gewissen Grad mithilfe soziolinguistischer Charakteristika zu erklären: Religiöse Menschen empfinden blasphemische Schimpfwörter verständlicher Weise als nicht lustig; Menschen, die nahestehende Personen an den Krebs verloren haben, empfinden Schimpfwörter, die Krebs beinhalten, als unangebracht; politisch sensible Menschen werden Schimpfwörter

33 Vgl. Anm. 31.

34 Die Summendifferenz ergibt sich dadurch, dass einige Befragte die Ausdrücke weder als beleidigend noch als lustig-kreativ empfinden, also »weder noch« bzw. »etwas dazwischen« angekreuzt haben.

z.B. mit sexistischen und rassistischen Inhalten für verwerflich halten usw. Darüber hinaus ist jedoch – so die hier vertretene These – auch die kreative Ausarbeitung des Ausdrucks, d.i. das kunstreiche Füllen von Leerstellen der Matrizen, als semantischer Modifikator zu berücksichtigen – anders wären die weiter oben beschriebenen Ergebnisse nicht zu erklären.

Im Gegensatz zu dieser Flexibilität der Bedeutung tragen deutschsprachige fäkale Ausdrücke jedoch immer ein negatives Konnotat mit sich:

[D]ie Bewertung, um die es in ›Scheiße‹ geht, ist nie ambivalent. Sie ist immer negativ. Und dies gilt auch für die Bewertung, die im Präfix *scheiß-* enthalten ist. Auch wenn sich dieses Präfix mit Wörtern verbindet, die für sich selbst positiv sind, wie etwa in *scheißhöflich*, *scheißfreundlich*, *scheißanständig*, ist dies so. Sie werden durch dieses Präfix ins Negative gezogen und meinen dann etwas wie negative Varianten von etwas an sich Positivem.³⁵

Ein Befund, den deutsche ›native speakers‹ mit Sicherheit unterschreiben können: Die noch von Jacob und Wilhelm Grimm behauptete scherzhafte Verwendung des Schimpfwortes nimmt im Deutschen, im Gegensatz zu südslawischen Sprachen, nie überhand. Die Frage, die sich anhand dessen freilich stellt, ist diejenige nach dem Warum. Wieso bleibt in den deutschsprachigen Maledikta zumindest der Rest eines negativen Konnotats vorhanden, während südslawische Schimpfwörter de facto frei interpretierbar sind? Wieso kann man auf dem Balkan jemandem totalitäre Herrscher und Mitverantwortliche der Shoah an den Hals bzw. in die Körperöffnungen wünschen und bei den Umstehenden nicht auf ungeteilte Empörung, sondern z.T. auch auf Belustigung stossen? Im Folgenden wird versucht, aufzuzeigen, dass Statik und Dynamik einen entscheidenden Einfluss darauf haben, und zwar insofern, als fortschreitende Dynamisierung von Ausdrücken zu ihrer Desemantisierung führt.

Semantik, Pragmatik und Desemantisierung

Bei der Durchsicht der wissenschaftlichen Literatur zum Thema offenbaren sich einige bemerkenswerte Muster: So versuchen beispielsweise so gut wie alle Autoren, einen eigentlichen Zweck des Schimpfens ausfindig zu machen, wobei sie, ebenso konsequent, stillschweigend von der oben erwähnten Behauptung des *Metzler Lexikons Sprache* ausgehen, dass eine wörtliche Bedeutung des Gesagten undenkbar sei.³⁶ Weder wird jemand

35 Gauger: *Das Feuchte und das Schmutzige*, S. 48.

36 Pilch verwendet für das Schimpfwort bspw. den Ausdruck ›grobe Metapher‹; vgl. u.a. Pilch: *Psovka*, S. 37: »Es ist wichtig zu wiederholen, dass ein Schimpfwort häufig eine grobe Metapher

oder etwas tatsächlich mit Fäkalien oder mit zur Entleerung bestimmten Körperteilen gleichgesetzt, noch wird der tatsächliche Koitus mit der Mutter der Beschimpften beabsichtigt. Wenn Schimpfen aber nicht verbaliter zu verstehen ist, wie dann?

Zumindest die deutschsprachigen Beiträge scheinen in der Tat auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. So nennt Scheffler zwei Funktionen des Schimpfens: »zum einen, die Aggressionen des Schimpfenden abzureagieren, [...] zum anderen die Deklassierung des Beschimpften«. ³⁷ Havryliv stimmt zu und beschreibt das Schimpfen als »eine verbal-aggressive Handlung, die meist im Erregungszustand geschieht«. ³⁸ Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass fäkale Ausdrücke immer eine negative Konnotation tragen, ergibt ein solches Verständnis des Schimpfwortes durchaus Sinn. Mit dem Schimpfen verknüpft man die Empfänger mit dem fäkal-negativen Denotat, wodurch das eigene Gemüt beruhigt wird, da man sich selbst als dem Gegenüber überlegen empfindet.

Südslawische Sprachen funktionieren jedoch auch hier anders. Die Literatur nennt zwar auch die Funktion, das Gegenüber zu erniedrigen und sich selbst sprichwörtliche Luft zu verschaffen, jedoch werden auffallend häufig auch sprachliche Bedeutungen bzw. Funktionen genannt, die nicht mit einem negativen Konnotat des Gesagten in Einklang zu bringen sind. Nebst der erwähnten Relativierung des Schimpfworts bei Janeš ³⁹ nennt beispielsweise Užarević als potenzielle Kontexte des Schimpfens die Freude über eine freundschaftliche Begegnung, Verwunderung, Unsicherheit oder Aufregung. ⁴⁰ Ristić hält zwar fest, dass der primäre illokutionäre Akt des Schimpfens ein aggressiver ist, räumt aber wenige Zeilen später ein, dass Schimpfwörter auch der Äusserung positiver Emotionen dienen können. ⁴¹ Zavašnik behauptet, Maledikta seien häufig schlicht eine Sache der Gewohnheit, ⁴² und Lučić nennt neben Schimpfwort-Funktionen wie Fluch

ist [...].« (»Važno je opet ponoviti da je psovka često gruba metafora [...].«, übers. v. BP).

37 Scheffler: *Schimpfwörter*, S. 119.

38 Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 88.

39 Vgl. Anm. 11.

40 Užarević: *Fenomenologija*, S. 171: »Das Schimpfwort als solches kann die Freude über eine freundschaftliche Begegnung, Verwunderung, Unsicherheit, Aufregung ausdrücken [...].« (»Psovka kao takva može izražavati radost prijateljskoga susreta, čuđenje, nesigurnost, ušhit [...].«, übers. v. BP).

41 Ristić: *Diskurs*, S. 200f.: »Der primäre illokutionäre Effekt des Aktes des Schimpfens ist die Aggression [...].« vs. »Schimpfwörter, mit denen positive Gefühle ausgedrückt werden« (»Primarni ilokucijski efekat čina psovanja jeste agresija [...].« vs. »psovke kojima se iskazuju pozitivna osećanja«, übers. v. BP).

42 Zavašnik: *Psovke*, S. 79: »Häufig sind Schimpfwörter nur eine Sache der Gewohnheit.« (»Često su psovke samo stvar navike.«, übers. v. BP).

und Interjektion auch solche wie sprachliche Intensivierer oder schlicht Füllwörter.⁴³

Diese in der Forschungsliteratur dokumentierte Ambivalenz erstaunt; insbesondere die Tatsache, dass Schimpfwörter offensichtlich Funktionen einnehmen können, die dem teils als ursprünglich verstandenen Zweck des Erniedrigens und ›Dampfablassens‹ beinahe diametral gegenüberstehen. In der begleitenden Umfrage wurde versucht, zu eruieren, inwiefern bestimmte Schimpfwörter auch als Ausdruck der Freude oder als Kosename verstanden werden können. Südslawische Ausdrücke sind auch hier zur Erleichterung des Verständnisses in Klammern übersetzt:

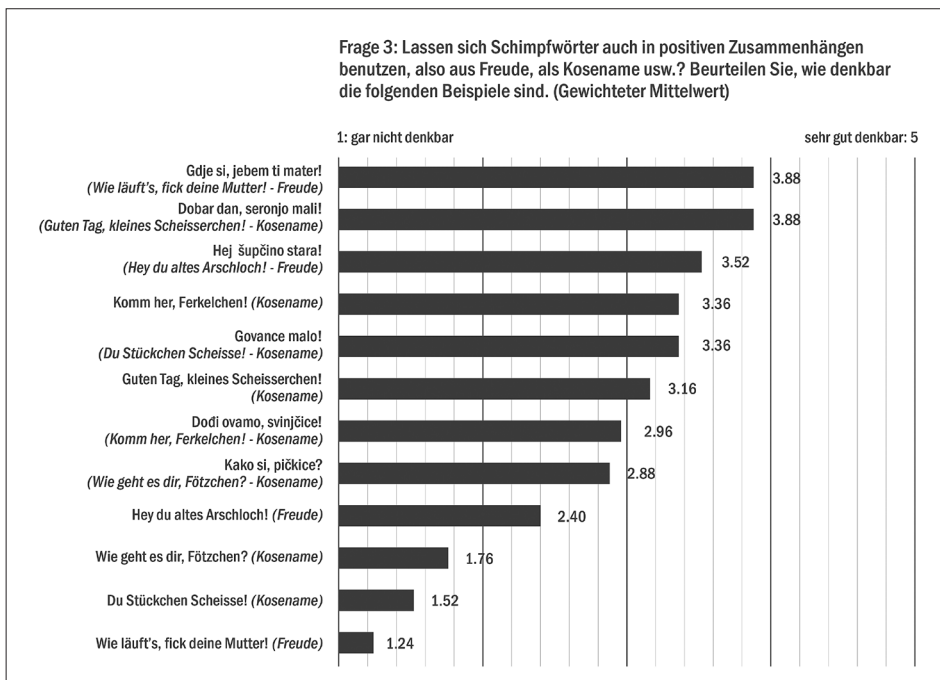


Abb. 3: Schimpfwörter als Ausdruck der Freude oder als Kosename (Umfrageergebnisse)

Hierfür wurden Ausdrücke gewählt, die in den jeweiligen Sprachen tatsächlich vorkommen, sowie die wörtlichen Übersetzungen derselben in die jeweils andere Sprache. Das Ergebnis ist eindeutig: Während im Deutschen nur stark konventionalisierte Ausdrücke, die sich am Rande oder ausserhalb der anal-genitalen Sphäre ansiedeln lassen, in einem positiven

43 Lučić: *Kako to tamo psuju?*, S. 590: »Verfluchen [...] Füllwörter [...] Intensivierer [...]« (»proklinjanje [...] poštapalice [...] intenzifikatori [...]«, übers. v. BP).

Kontext denkbar sind (›Komm her, Ferkelchen‹, ›Guten Tag, kleines Scheisserchen‹), können in südslawischen Sprachen die Ausdrücke grösstenteils problemlos in positiv konnotierten Zusammenhängen gebraucht werden. Sogar die verbaliter-Übersetzungen von deutschen Ausdrücken (›Dobar dan, seronjo mali‹), stossen auf grössere Akzeptanz als das Original. Einige Beispielpaare divergieren besonders stark, allen voran ›Wie läuff's, fick deine Mutter‹ und ›du Stückchen Scheisse‹, die im Deutschen überhaupt nicht, im Südslawischen hingegen – zumindest in bestimmten informell-kollegialen Kontexten – problemlos denkbar sind. Insbesondere das erste der beiden Beispiele ist bemerkenswert, weil im Deutschen einerseits beide Ausdrücke (›wie läuff's‹ und ›fick deine Mutter‹) mehr oder weniger geläufig sind und letzterer andererseits als Teil eines genuin pejorativen Ausdrucks durchaus denkbar ist (z.B. ›du Arschloch, [ich] fick deine Mutter‹); eine Kombination der kollegialen Begrüssung und des Schimpfworts mit angedrohtem Sexualaktivitätsbezug scheint jedoch, unabhängig vom Kontext, durchgehend als ›falsch‹ empfunden zu werden.

Auffällig ist darüber hinaus, dass der Ausdruck ›jebem ti mater‹, der bei Frage 2 noch als beleidigend eingestuft wurde, in einem anderen Kontext plötzlich die aggressive Konnotation zu verlieren scheint, was die Relevanz des Denotats noch weiter in den Hintergrund rückt.

Es deutet alles darauf hin, dass die südslawischen Maledikta das Schicksal ereilt hat, welches bereits Montagu dem Ausdruck ›fuck‹ zugesteht: »So far has it departed from its original meaning and use that it will be employed in every other way than to describe the sexual act.«⁴⁴ Und so stellt auch Ristić in ihrer Untersuchung die These auf, dass südslawische Maledikta faktisch desemantisiert sind und ihre Verbindung zu tabuisierten und erotischen Bedeutungseinheiten verloren haben.⁴⁵ Neben der Möglichkeit, Schimpfwörter in gänzlich anderen und insbesondere auch positiven Kontexten zu benutzen, sprechen auch andere Phänomene dafür, dass die südslawischen Schimpfwörter nichts (mehr) bedeuten und somit keine primäre aggressive Funktion erfüllen:

- Die Möglichkeit, Wörter semantisch willkürlich neu zu besetzen. So erhält beispielsweise das Wort ›kurac‹ (›Schwanz‹) in bestimmten Kontexten die Bedeutung von ›nichts‹ (im Sinne von ›nihil‹): ›dobit

44 Montagu: *The Anatomy*, S. 314.

45 Ristić: *Diskurs*, S. 200: »Obszöne Wörter werden innerhalb von Schimpfwörtern desemantisiert und verlieren die Verbindung zu tabuisierten und erotischen Tatsachen.« (»Opscene reči u psovokama se desemantizuju i gube vezu sa tabuiranim i erotskim realijama.«, übers. v. BP).

češ kurac (›du wirst einen Schwanz bekommen‹ = du wirst nichts bekommen).⁴⁶

- Die Bildung von Neologismen, die von Schimpfwörtern abgeleitet sind, aber eine willkürliche Semantik aufweisen. Janeš⁴⁷ nennt u.a. die Beispiele ›zajebavati se‹ (›sich herumficken‹ = herumalbern); ›pizditi‹ (›fotzieren‹, nervös sein), ›popizditi‹ (›erfotzen‹ = wütend werden).⁴⁸ Während ›kurac‹ also zu seinem ursprünglichen Konnotat noch ein zweites erhält (›nichts‹ qua ›nihil‹), haben diese Wörter, abgesehen von der willkürlich zugeordneten Semantik, keine weitere bzw. ursprüngliche Bedeutung.
- Die Bildung von vermeintlichen Schimpfwörtern, die aber ausschliesslich humoristischen Zwecken dienen, z.B. das sinnentleerte ›jebem ti mladi lukac‹ (›ich ficke dein Frühlingszwiebelchen‹) oder das seinerzeit unter Schulkindern beliebte ›dabogda ti mama prdnula na roditeljskom‹ (›Gott soll geschehen lassen, dass deine Mutter während des Elternabends furzt‹).
- Die Möglichkeit, objektiv grausame Kontexte als kreativ und/oder lustig zu verstehen, wie weiter oben erläutert.
- Die Möglichkeit, Schimpfwörter als Füllwörter ohne semantischen Gehalt zu benutzen; dazu weiter unten mehr.

Südslawische Schimpfwörter bedeuten also offensichtlich nichts mehr, oder zumindest nicht das, was man als Deutschsprechende/-r von ihnen erwarten würde. Sie bezeichnen, analog zu deutschen Ausdrücken, nicht ihr Denotat, erfüllen darüber hinaus aber auch nicht primär die Funktion einer verbalen Aggression, auch wenn bestimmte (v.a. tabuisierte) Kontexte bestimmte Maledikta beleidigender erscheinen lassen als andere (vgl. die

46 Vgl. Janeš: *Funktionale Besonderheiten*, S. 201. Beachte allerdings auch die analoge Fügung ›einen Scheiss wirst du bekommen‹.

47 Vgl. ebd., S. 206f.

48 Insbesondere hinsichtlich der letzten zwei Beispiele liesse sich – nachvollziehbarerweise – einwenden, dass es denkbar wäre, dass sie mit tradierten misogynen Konnotaten, d.i. mit der Verknüpfung des Weiblichen mit der Hysterie, zusammenhängen. Inwiefern diese Ausdrücke tatsächlich auf entsprechenden Überlegungen basieren, kann im Rahmen dieses Beitrags nicht näher untersucht werden; hier wäre sprachhistorische Forschung nötig. Es ist allerdings zu bedenken, dass Neologismen der hier erwähnten Art nicht nur von vermeintlich weiblichen bzw. vaginalen Eigenschaften abgeleitet werden, vgl. z.B. ›kurčiti se‹ (›sich schwanzieren‹ = angeben, sich allzu wichtig nehmen), ›zajeban‹ (›fürgefickt‹ = kompliziert, heikel), ›nadrkan‹ (›zugewichst‹ = grimmig) oder das oben bereits erwähnte ›zajebavati se‹. Die ursprüngliche Semantik ist also, wenn auch u.U. nicht gänzlich willkürlich, so doch sehr vielfältig und nicht immer logisch ableitbar. Die Verbaliter-Übersetzungen sollen darüber hinaus die Sinnfreiheit der gebildeten Wörter aufzeigen, die auch in den Ursprungssprachen ähnlich wirkt.

grundverschiedene Beurteilung von ›jebem ti mater‹ je nach Kontext). So erscheint es angesichts der grossen Vielfalt an unterschiedlichen Verwendungskontexten als inadäquat, von einer primären aggressiven Gebrauchsweise der Schimpfwörter auszugehen und dieser alle anderen pragmatischen Kontexte unterzuordnen. Dynamische unzüchtige Schelten scheinen also, wohl in erster Linie aufgrund ihrer flexiblen Struktur und der daraus folgenden unendlichen Gestaltungsmöglichkeiten, eine starke Tendenz zur Desemantisierung aufzuweisen. Und dass die Einschätzung der Ausdrücke grösstenteils bei den Rezipienten liegt, ist mehr Regel als Ausnahme. Die Flexibilität der ›Matrizen des Schimpfens‹ rückt Schimpfwörter näher zu einer literarischen Gattung en miniature, zu einem augenzwinkernd-obszönen Wettbewerb um die absurdeste, kreativste und lustigste Formulierung, einer Strategie der ständigen verbalen Überbietung, für die gerade auch ansonsten tabuisierte Kontexte aufgerufen werden.⁴⁹

Doch es wäre auch falsch zu behaupten, die statischen fäkalen Schelten des Deutschen trügen eine wörtliche Bedeutung. Obgleich die Struktur der deutschen Ausdrücke viel rigider ist, lösen der Ausdruck ›Scheisse‹ und dessen Variationen nicht mehr zwingend fäkale Vorstellungen aus, obgleich eine, bisweilen diffuse, negative Konnotation ungebrochen präsent ist. ›Scheisse‹ lässt sich semantisch wohl am ehesten mit dem weiter oben erwähnten englischen Ausdruck ›fuck‹ vergleichen, dem zumindest in seiner Verwendung qua Schimpfwort keine eigentliche referentielle Bedeutung mehr zugrunde liegt. Hervorzuheben ist, dass Ausdrücke, die ›fuck‹ oder ›fucking‹ enthalten, ähnlich unflexibel sind wie ihre fäkalen Konterparts. Dennoch wurde deren Bedeutung, vermutlich infolge häufiger Verwendung, im Laufe der Zeit annulliert, und sie verkamen, je nach Kontext, zu nichtsbedeutenden Füllwörtern.⁵⁰

Letztere sind auch Thema des letzten Teils der diese Arbeit begleitenden Umfrage. Die Befragten sollten beurteilen, inwiefern bestimmte malediktische Ausdrücke in beiden Sprachen als Wörter, die Bedeutung tragen, oder als Füllwörter bzw. Intensivierer zu verstehen sind. Südslawische Ausdrücke sind in Klammern ins Deutsche übersetzt:

49 Analoge Phänomene finden sich bereits in der antiken und frühneuzeitlichen Poetik der ›aemulation‹ (Überbietung), aber auch gegenwärtig beim ›battle rap‹ der Rap- und Hiphop-Kultur mit möglichst phantasievollen, oft mit Gewaltmetaphorik und sexuellen Begriffen durchsetzten Beleidigungen in Reimform.

50 Vgl. Montagu: *The Anatomy*, S. 300ff.

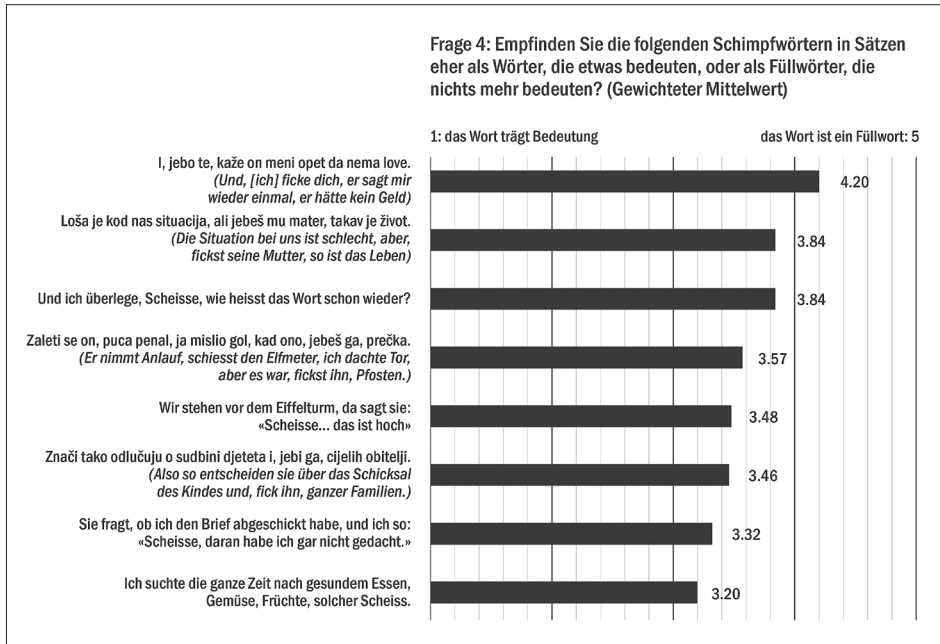


Abb. 4: Schimpfwörter als Füllwörter in beiden Sprachen (Umfrageergebnisse)

Die Beispiele entstammen der Literatur und Alltagskonversationen. Es zeigt sich, dass sowohl die dynamischen unzüchtigen wie auch die statischen fäkalen Schelten potenziell als Füllwörter verstanden werden können. Eindrücklich ist hier jedoch die Streuung: Während die südslawischen Beispiele von den Teilnehmenden verhältnismässig eindeutig beurteilt werden, weisen die deutschen Ausdrücke starke Schwankungen auf. Das Wort im untersten Beispiel (›Ich suchte...‹) empfinden 11 Personen als bedeutungstragend, 14 als Füllwort, beim zweituntersten (›Sie fragt...‹) beträgt das Verhältnis 9 : 14, beim vierten Satz von unten (›Wir stehen...‹) 7 : 16 und beim dritten von oben (›Und ich überlege...‹) 4 : 16.⁵¹ Der Ausdruck ›Scheisse‹ scheint sich folglich in der Schwebe zwischen bedeutungstragendem und desemantisiertem Zustand zu befinden, und ähnlich wie bei der Stärke südslawischer Schimpfwörter kommt hier dem Urteil der Rezipienten besonderes Gewicht zu.

All diese Beobachtungen lassen nur einen Schluss zu: Nebst den primären semantischen Feldern unterscheiden sich auch – und insbesondere – die Funktionsweisen von deutschen und südslawischen Maledikta deutlich von-

51 Die Summendifferenz ergibt sich dadurch, dass einige Befragte die Ausdrücke weder als bedeutungstragend noch als Füllwörter empfinden, also »weder noch« bzw. »etwas dazwischen« angekreuzt haben.

einander. Während erstere durch ihre statische Struktur ihr ursprüngliches Denotat zwar partiell verlieren, aber dennoch negativ konnotiert sind, sind letztere aufgrund ihrer Dynamik mittlerweile weitgehend desemantisiert.⁵² Sie verweisen kaum noch auf tatsächliche sexuelle Entitäten oder Kontexte, noch erfüllen sie primär eine aggressive sprachliche Funktion. Entsprechend ergeben Verbaliter-Übersetzungen, wie jene im zu Anfang erwähnten Zeitungsartikel, nicht annähernd einen Sinn, denn ein deutschsprachiges Publikum kann südslawisches Schimpfen ohne Hintergrundinformationen aus verständlichen Gründen kaum nachvollziehen.

Zusammenfassend und überspitzt formuliert lässt sich also sagen, dass deutsches ›Scheissen‹, wenngleich sich auch hier Momente der Desemantisierung zeigen, nach wie vor eine ernste Angelegenheit und in erster Linie tatsächlich ein Schimpfwort ist. Südslawisches ›Ficken‹ hingegen ist dagegen weitgehend bedeutungslos; Ansätze von Bedeutung finden sich höchstens in den Ergänzungen, z.B. durch die erwähnten sexistischen und rassistischen Intensivierer, die jedoch grösstenteils nur in ihrer Funktion als Hyperbel wahrgenommen werden. Im Folgenden soll abschliessend der eigentliche Zweck der desemantisierten südslawischen Schimpfwörter diskutiert werden.

Ursachen und Konsequenzen der Desemantisierung

Wenn also dynamische unzüchtige Schelten semantisch diffus sind und bestenfalls als alltagsliterarisches Phänomen verstanden werden könnten, warum werden sie immer noch – und zwar sehr häufig – verwendet? Steckt dahinter tatsächlich, wie Danojlić schreibt, ein verzweifelter Hass auf die Welt, ein zerstörerischer Wunsch, alles zu entwerten und zu erniedrigen?⁵³ Oder sind Schimpfwörter schlicht ein Wurmfortsatz der Sprache, ein nicht benötigtes Element, dessen Botschaft auch mit anderen Mitteln übermittelt werden könnte?⁵⁴

52 Die hier implizierte historische Entwicklung wäre freilich im Rahmen diachroner Studien sowohl für das Deutsche wie für das Südslawische zu verifizieren. Grundsätzliche Reflexionen zur Veränderung von Schimpfwörtern im Laufe der Zeit finden sich u.a. in Užarević: *Fenomenologija*, S. 175ff.; Gavran: *Bludna psovka* (dt. Zusammenfassung), S. 196ff.; Montagu: *The Anatomy*, S. 303ff.

53 Vgl. Danojlić: *Muka*, S. 37: »Unsere Schimpfwörter drücken einen verzweiferten Hass auf die Welt aus, sie sind getragen von einem zerstörerischen Wunsch, alles zu entwerten und zu erniedrigen.« (»Naše psovke izražavaju očajničku mržnju prema životu, one su nošene rušilačkom željom da se sve obezvredi i ponizi.«, übers. v. BP).

54 Vgl. Zavašnik: *Psovke*, S. 80: »Ihre Botschaft [d.i. die Botschaft, für welche ein Schimpfwort verwendet wird, BP] lässt sich auch mit anderen Mitteln ausdrücken [...]« (»Njezina poruka

Keine der beiden Erklärungen erscheint plausibel. Einerseits stimmt der weiter oben aufgezeigte variantenreiche und nicht selten genuin fröhliche Umgang mit dem Schimpfen mit Danojlićs pessimistischer Sichtweise überhaupt nicht überein, andererseits wären redundante Sprachphänomene im Laufe der Zeit von sprachökonomischen Prozessen stillschweigend getilgt worden. Viel wahrscheinlicher ist die Verwendung von Schimpfwörtern als ein Mittel der diskursiven Behandlung von Tabus. Schliesslich ist Sexualität seit Jahrhunderten ein stark tabuisiertes Thema. Montagu bemerkt hierzu:

Christianity and the church have, in their various forms, been largely responsible for the uncleanness of sex. Sin and sex, as everyone knows, have somehow come to be inextricably interrelated, so that the swearer who draws upon the forbidden sources of sexuality adds to the force of his obscene words the power of both a scatological and a sacrilegious act.⁵⁵

Während das Skatologische also schlicht unrein ist, ist alles Sexuelle doppelt negativ besetzt, einerseits aufgrund der Tatsache, dass Sexualität an sich tabuisiert ist, andererseits durch die Nähe des Sexuellen zum Schmutzigen. Diese doppelte Negation des Erotischen modifiziert entsprechende sprachliche Ausdrücke, die als solche nicht vulgär sind. Vielmehr erwächst, wie Badurina und Pranjković bemerken, der vulgäre Status einzelner Wörter erst aus gesellschaftlichen Tabus.⁵⁶ Der besondere Stellenwert, den die Sexualität im menschlichen Leben innehat, verstärkte diesen Effekt. Schliesslich wird sie trotz ihrer Stigmatisierung im Verborgenen, wenn auch mitunter schuldbewusst, weiterexerziert. Ciceros Anmerkung, dass »quodque facere turpe non est, modo occulte, id dicere obscenum est«,⁵⁷ ist im vorliegenden Kontext bis heute nur wenig hinzuzufügen.

Dieser explizite Ausschluss des Sexuellen aus dem Diskurs führt zum Zorn der sprechenden Menge, und diese wiederum strebt nach – folgerichtig sprachlicher – Entladung, oder, wie Gavran schreibt:

Für diesen [d.i. den Zorn, BP] ist eine Stauung der seelischen Energie (die von den gewaltsam verhinderten positiven Gefühlen kommt) besonders charakteristisch. Aus dieser Stauung wird der starke Drang nach Affektentladung verständlich, ebenso wie die eigentümliche Erleichterung, die wir danach erfahren. – Aber, obwohl diese Entladung

[i.e. poruka za koju se koristi psovka, BP] se može ostvariti i drugim sredstvima [...].«, übers. v. BP).

55 Montagu: *The Anatomy*, S. 301.

56 Badurina und Pranjković: *Jezična i pragmatična obilježja*, S. 231: »Man könnte [...] sagen, dass gesellschaftlichen Tabus der vulgäre Status einzelner Wörter und Ausdrücke erwächst.« (»Mogli bismo [...] reći da na društvenim tabuima izrasta vulgaran status pojedinih riječi i izraza.«, übers. v. BP).

57 Cicero: *De officiis*, S. 104 (1. Buch, Abs. 127). In Übersetzung: »[...] von einer Tätigkeit zu sprechen, deren Verrichtung keine Schande ist, wenn sie nur im Verborgenen geschieht, ist unanständig.«, ebd., S. 105.

(Schimpfen u.ä.) wegen der nachfolgenden Entspannung als wünschenswert erscheint, läst [sic!] man ihr doch nicht immer freien Weg. Man will nicht als ein hemmungsloser Mensch gelten [...].⁵⁸

Diese Erläuterung ist nachvollziehbar, sollte jedoch um einen entscheidenden Punkt ergänzt werden: Die verhinderten positiven Gefühle stammen nicht irgendwoher, sondern von der Unmöglichkeit, über die sexuellen Lebensaspekte zu sprechen. Man verwendet also tabuisierte Ausdrücke, um ein doppelt tabuisiertes Thema diskursiv behandeln zu können.⁵⁹ Es wäre denkbar, dass aufgrund sprachlicher Restriktionen nur diese Art des Diskurses möglich war bzw. ist.

Sollte diese Vermutung der Wahrheit entsprechen, erstaunt auch die primäre Verwendung dynamischer Schimpfwörter nicht, denn die kreativ-quasiliterarische Bearbeitung erleichtert die Verwendung tabuisierter Termini, indem sie ihnen die Semantik nimmt. Hierfür wird, wie oben ausgeführt, nicht selten ein Bemühen um maximale Intensität offenbar, das sich auch und insbesondere in der Verwendung unpassender bis skandalöser sprachlicher Intensivierer niederschlägt. Die so gewonnene groteske Nebeneinanderstellung von Ausdrücken führt zu – häufig humoristischer – Hyperbolisierung und schliesslich zur Desemantisierung der verwendeten, also in erster Linie sexuell konnotierten Begriffe – und damit vielleicht aber auch zu einer Desensibilisierung gegenüber dem (sexistischen, rassistischen) Denotat der Intensivierer.⁶⁰ Dies macht das Sprechen über sexuelle Kontexte, wenn nicht angenehm und fruchtbringend, so doch zumindest möglich. Herauszuarbeiten, welche konkreten Effekte diese Art des Sexualitätsdiskurses auf die Personen hat, die an ihm partizipieren, muss jedoch weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

58 Gavran: *Bludna psovka* (dt. Zusammenfassung), S. 197.

59 Als Gegensatz hierzu wird von den deutschen Schimpfwörtern bisweilen behauptet, sie seien ein sprachlicher Protest gegen lebensweltliche Regeln, und nicht gegen eine – ebenso sprachliche – Tabuisierung, vgl. den Beitrag von Havryliv in diesem Band. Dies ist insbesondere nachvollziehbar, wenn man berücksichtigt, dass den deutschen Schimpfwörtern tatsächlich eine Semantik innewohnt, die zum lebensweltlichen Protest taugt. Südslawische Schimpfwörter hingegen, so die hier vertretene These, können aufgrund ihrer diffusen oder verlorenen Semantik nur schwer auf aussersprachliche Diskurse referieren.

60 Eine genaue Untersuchung dieses Sachverhalts steht leider noch aus und konnte daher in dieser Arbeit nur angedeutet werden.

Literaturverzeichnis

- Badurina, Lada; Pranjković, Ivo: *Jezična i pragmatična obilježja psovke*. »Romanoslavica«, 52 (2016), S. 227–235.
- Balkanović, Ludmila: »Löli«, meint meine Mutter und sagt: »Ich scheiss dir in deinen Mund«. In: »watson«. <<http://www.watson.ch/Blogs/Ludmila-alkanovic/670399021-“Löli“--meint-meine-Mutter-und-sagt--“Ich-scheiss-dir-in-deinen-Mund“>> (Zugriff: 25.10.2017).
- Brockhaus Enzyklopädie Online*. <<https://brockhaus.de>>.
- Bussman, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner 2008.
- Cicero: *De officiis. Vom pflichtgemässen Handeln*. Düsseldorf: Artemis & Winkler 2008.
- Danojlić, Milovan: *Muka s rečima*. Belgrad: Biblioteka XX vek 1990.
- Duden. Das Bedeutungswörterbuch*. Mannheim u.a.: Dudenverlag 2010.
- Gauger, Hans-Martin: *Das Feuchte und das Schmutzige. Kleine Linguistik der vulgären Sprache*. München: C. H. Beck 2012.
- Gavran, Ignacije: *Bludna psovka. Povjesno-psihološka studija. Mit einer Zusammenfassung / Unzüchtige Schelten*. Sarajevo: Udruženje katoličkih svećenika NR BiH 1962.
- Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bde. Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971. <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB>.
- Havryliv, Oksana: *Pejorative Lexik. Untersuchungen zu ihrem semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekt am Beispiel moderner deutschsprachiger, besonders österreichischer Literatur*. Frankfurt/M.: Peter Lang 2003.
- Janeš, Franjo: *Funktionale Besonderheiten kroatischer Schimpfwörter*. In: *Mobilität und Kontakt. Deutsche Sprache, Literatur und Kultur in ihrer Beziehung zum südosteuropäischen Raum*. Hgg. Slavija Kabić, Goran Lovrić. Zadar: Sveučilište u Zadru 2009, S. 197–208.
- Kuna, Branko: *Identifikacija eufemizama i njihova tvorba u hrvatskom jeziku*. »Fluminensia« 19 (2007), S. 95–113.
- Lučić, Radovan: *Kako to tamo psuju? Vulgarizmi u hrvatskom i nizozemskom: jedan slučaj »lažnih neprijatelja«*. In: *Višejezičnost kao predmet multidisciplinarnih istraživanja*. Hgg. Sanda L. Udier, Kristina Cergol Kovačević. Zagreb: Srednja Europa 2015, S. 583–594.
- Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010.
- Montagu, Ashley: *The Anatomy of Swearing*. New York: Macmillan 1967.
- Pilch, Pavel: *Psovka u hrvatskome i češkome jeziku*. Brno: Masarykova univerzitetu 2011.
- Ristić, Stana: *Diskurs psovki u srpskom jeziku*. In: *Diskurs i diskursi. Zbornik u čast Svenki Savić*. Hg. Vera Vasić. Novi Sad: Filozofski fakultet Univerzitetu u Novom Sadu 2010, S. 195–212.
- Rollfinke, Dieter; Rollfinke, Jacqueline: *The Call of Human Nature. The Role of Scatology in Modern German Literature*. Amherst: University of Massachusetts Press 1986.
- Scheffler, Gabriele: *Schimpfwörter im Themenvorrat einer Gesellschaft*. Marburg: Tectum 2000.
- Užarević, Josip: *Fenomenologija psovke*. In: ders.: *Književni minimalizam*. Zagreb: Disput 2012, S. 167–84.
- Wikipedia. Die freie Enzyklopädie*. <<https://de.wikipedia.org>>.
- Zavašnik, Nina: *Psovke u južnoslavenskim jezicima te njihova upotreba*. In: *Fiatat Szlavisták Budapesti Nemzetközi Konferenciája I / 1st Conference for Young Slavists in Budapest*. Hgg. Aleksander Urkom u.a. Budapest 2012, S. 79–81.